

Landstreitkräfte unter Anpassungsdruck

Autor(en): **Lezzi, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **180 (2014)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landstreitkräfte unter Anpassungsdruck

Gegenwärtig suchen die Landstreitkräfte verschiedener Länder nach neuen Leitbildern. Aufgrund der im Irak und in Afghanistan gewonnenen Erfahrungen beschäftigen sich die militärischen Planer intensiv mit Fragen von Rollendefinition, Strukturgestaltung, Ausrüstung und Ausbildung.

Bruno Lezzi

Die beim Aufbau einer militärischen Drohkulisse der USA gegen Syrien im August 2013 geäußerte Absicht, sich vor allem auf den Einsatz von Luft- und Seestreitkräften im Verbund – also auf das unter dem früheren Verteidigungsminister Robert Gates entwickelte operative AirSea-Battle-Konzept – stützen zu wollen, hat Fragen nach der künftigen Rolle von Bodentruppen etwas in den Hintergrund rücken lassen. Und in der öffentlichen Wahrnehmung dominierten ohnehin Drohneneinsätze und Operationen von Spezialformationen die Diskussionen. Dabei wird allerdings übersehen, wie intensiv sich militärische Planer zurzeit mit der Zukunft der Landstreitkräfte befassen.

Das ist nicht weiter erstaunlich, denn immerhin stellen diese ja den Hauptbestandteil der meisten Armeen. Im Wesentlichen geht es bei solchen Arbeiten darum, sich auf mögliche neue Konfliktbilder einzustellen und gleichzeitig die im Irak und in Afghanistan aus dem Kampf gegen Aufständische gezogenen Lehren nicht ausser Acht zu lassen.

Spezialkräfte im Verbund

Unter diesem Vorzeichen zeichnet sich gerade in den Vereinigten Staaten ein neuer Trend ab: Kriegführung wird nicht mehr nur als hauptsächlich technisches Problem gesehen, das mit technischen Mitteln gelöst werden kann. Krieg wird – in Anlehnung an das Gedankengebäude des preussischen Kriegstheoretikers Carl von Clausewitz – vielmehr als gewaltsamer Zusammenprall von Willenskundgebungen betrachtet. Somit erhalten die politische, die kulturelle und die menschliche Dimension einen entscheidenden Stellenwert. Nur Landstreitkräfte können unter derart schwierigen Bedingungen Träger strategisch nachhaltiger Erfolge sein, wie im Dokument «Strategic Landpower Task Force» festgehalten wird. Die knappe

Schrift, die eine Grundlage für weiterführende Konzept- und Planungsarbeiten darstellt, ist vom Stabschef der US Army, dem Kommandanten des US Marine Corps und dem Befehlshaber des US Special Operations Command gemeinsam unterzeichnet worden. Sie bedeutet eine Abkehr von vorwiegend technologiegetriebenen Konzepten, wie sie in den USA lange Zeit üblich waren.

Klärung schafft das neue Dokument bezüglich der Frage des Einsatzes von Spezialkräften, denen in manchen Medien fast übermächtige Fähigkeiten zugeschrieben werden. Punktueller Erfolge sind durchaus zu verzeichnen; hingegen sind weiter gesteckte Ziele nur im Verbund zu erreichen. Bei operativ-taktischen Einsätzen in größerem Rahmen sind Special Operations Forces in der Regel auf die Unterstützung durch Heerestruppen angewiesen. Und mit Blick auf die Ausbildung von Streitkräften in Partnerländern ist ein enges Zusammenspiel zwischen konventionellen Heeresformationen und Spezialverbänden unerlässlich.

US Brigade für die NATO Response Force

Im ersten Halbjahr 2013 hat der Stabschef der US Army, General Raymond T. Odierno in jeweils zwei programmatischen Standortbestimmungen die Weiterentwicklung der Army skizziert. Die komplexe Bedrohungslage – die Möglichkeit, Truppen ebenso für Stabilisierungsoperationen wie für Kampfaufgaben hoher Intensität einzusetzen – habe auch organisatorische Konsequenzen, unterstrich der General. Die Army müsse wieder lernen, in verschiedenen Verbandsgrößen zu operieren – in kleinen Teams, aber auch auf Divisions- oder sogar auf Korpsstufe – eine Fähigkeit, die unter den in Afghanistan herrschenden Verhältnissen vernachlässigt worden ist; infanteristische Scharmützel und Bombenanschläge in Städten und auf Strassen prägen das Kriegsbild.

Zwar soll die Zahl der Brigade Combat Teams von 45 auf 33 oder sogar 32 reduziert werden; gleichzeitig soll aber jene der Kampfbaillone in den Panzer- und Infanteriebrigaden von zwei auf drei erhöht werden. Brigade Combat Teams in unterschiedlicher Zusammensetzung sollen den regionalen Befehlshabern von sogenannten Combatant Commands zugewiesen werden. Auch dem Afrikakommando mit Hauptquartier in Stuttgart-Möhringen steht ein solcher Verband zur Verfügung.

Entscheidend ist, dass trotz dem Abzug von zwei Brigaden aus Deutschland neu eine Brigade im Rotationsverfahren fest zugunsten der NATO Response Force (NRF) eingesetzt wird. Diese Massnahme soll nicht nur die Bindung der USA an die Allianz symbolisieren, sondern auch die Interoperabilität zwischen den Truppenkontingenten optimieren, die sich an diesem Krisenreaktionsverband beteiligen. Im Rahmen der sogenannten Connected Forces Initiative zur Verbesserung der gemeinsamen Ausbildung soll die NRF, die im vergangenen November unter Leitung des Befehlshabers des Joint Force Command Brunssum, des deutschen Viersternegenerals Hans-Lothar Domröse, in der Grossübung «Steadfast Jazz 2013» in Lettland und Polen eingesetzt worden ist, denn auch eine bedeutende Rolle spielen, wie bereits am NATO-Gipfeltreffen in Chicago 2012 in Aussicht gestellt worden war.

Schwere Mittel wie Panzer sollen ihre Bedeutung behalten, allerdings vornehmlich zur präzisen Feuerunterstützung infanteristischer Kräfte und nicht zur Führung weiträumiger Panzeroperationen. Generalmajor Herbert McMaster, Kommandant des Maneuver Center of Excellence in Fort Benning und einer der führenden Denker der Army, begründet diese Forderung in der Zeitschrift «Foreign Affairs». Und im sogenannten Ground Forces Dialogue des Center for Strategic and International Studies in Washington vertrat McMaster die Auffassung, dass Feuerkraft

und Mobilität gesteigert werden sollten, sogar auf Kosten der Schutzvorkehrungen für die Truppe. So steht beispielsweise das für den Irak-Einsatz rasch produzierte Mine Resistant and Ambush Protected Vehicle (MRAP) nicht mehr im Dienst. Hohe Erwartungen werden deshalb in das im Entwicklungsstadium befindliche Ground Combat Vehicle gesetzt.

Operative Kohärenz

Unter finanziellem Zwang werden ebenfalls die britischen Landstreitkräfte einem einschneidenden Umbau- und Modernisierungsprogramm unterzogen. Die dafür wegweisende Bedrohungsanalyse mit dem Titel «The future character of conflict» ist vom früheren General und heutigen Professor Paul Newton entworfen worden. Gemäss seinen Schlussfolgerungen sollen vor allem die Vorbereitungen für den Kampf in urbanem Terrain intensiviert werden. Künftig bilden unter anderem drei unter einem Divisionskommando stehende mechanisierte Brigaden den Kern für Einsätze, mit denen Krisen rasch begegnet werden kann. Besondere Beachtung wird dabei dem fugenlosen Zusammenspiel mit Luftlande- und Marineinfanterieformationen geschenkt. Eine sogenannte Adaptable Force in der Stärke von sieben Brigaden, die aus Berufs- und Reserve-soldaten gemischt sein werden, soll dank modularem Aufbau in einem weiten Aufgabenspektrum verwendet werden können – für Stabilisierungsoperationen, aber in spezieller Zusammensetzung auch für die Ausbildung von Partnerarmeen.

Frankreich ist gezwungen, die Zahl seiner Einsatzbrigaden von acht auf sieben zu reduzieren. Zwar werden sie jeweils auf spezielle Aufgaben zugeschnitten, doch wird – wie im Weissbuch 2013 zur Verteidigung und nationalen Sicherheit explizit festgehalten wird – alles daran gesetzt, um die Kohärenz zu garantieren und eine gegenseitige Verstärkung sicherzustellen. Gerade bei der im Januar 2013 ausgelösten Mali-Operation «Serval» haben die französischen Streitkräfte diese Fähigkeit, im Verbund der Teilstreitkräfte erfolgreich operieren zu können, unter Beweis gestellt.

Im Weiteren zeigt auch die Heeresreform 2011 der deutschen Bundeswehr, dass der Synergieerzielung im Gesamtsystem, vor allem auch mit Blick auf Ablösungen in länger dauernden Einsätzen, erhebliches Gewicht beigemessen wird. Das breite Aufgabenspektrum und die Mitwirkung in multinationalen Operationen

führen zu einer Gliederung in zwei Heeresdivisionen mit je drei ähnlich organisierten und ausgerüsteten Brigaden. Dazu kommen die Division Schnelle Kräfte und die Deutsch-Französische Brigade. Die Befähigung, Kampfaufgaben erfüllen zu können, steht, wie der Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Bruno Kasdorf, verschiedentlich erläuterte, im Zentrum. Schon 2007 hatte sich die Bundeswehr von der Kategorisierung des Heeres in Eingreif-, Stabilisierungs- und Unterstützungskräfte gelöst. Und schliesslich hat sich auch Russland auf Grund der im Georgien-Krieg gewonnenen Erfahrungen für die Brigadestruktur entschieden, die wesentlich mehr Führungs- und Einsatzflexibilität ermöglicht als die im Kalten Krieg auf eine grosse Auseinandersetzung mit gepanzerten Kräften zugeschnittene Organisationsform der Division.

Schulung im Zentrum

Allen Konzepten ist – auf einen einfachen Nenner gebracht – gemeinsam, dass Landstreitkräfte, trotz gewissen Spezialisierungen, als Teil des jeweiligen militärischen Gesamtsystems verstanden werden und in engem Zusammenwirken auf ein weites Einsatzspektrum zugeschnitten sind. Unter den gegenwärtigen Planungsunsicherheiten kann damit Handlungsfreiheit gewahrt werden. Anpassungsfähigkeit heisst denn auch das Stichwort, dem Landstreitkräfte entsprechen müssen. Und unter diesem Vorzeichen liegen die Akzente gegenwärtig weniger auf umfassenden Doktrinegebäuden, sondern auf der Schulung der Kader in den Bereichen von Auftragstaktik und gedanklicher Auseinandersetzung mit politischen und kulturellen Rahmenbedingungen in potenziellen Einsatzräumen, wie unter anderem auch im neuesten amerikanischen Konzept für die Operationsführung mit allen Teilstreitkräften unterstrichen wird. ■

Bei diesem Beitrag handelt es sich um einen leicht überarbeiteten Artikel, der am 19. November 2013 in der Neuen Zürcher Zeitung erschienen ist.



Oberst i Gst
Bruno Lezzi
Dr. phil.
Lehrbeauftragter
Uni Zürich
8802 Kilchberg ZH



VICTORINOX

COMPANION FOR LIFE



SWISS CHAMP



DIVEMASTER



SPECTRA



FRAGRANCE